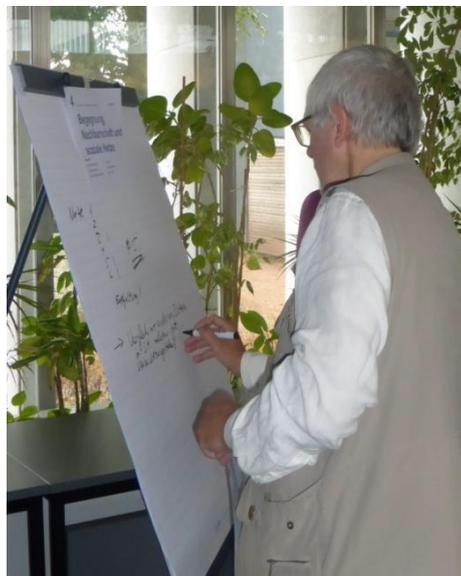




Stadt Elmshorn ... !

Konzept für die offene Seniorenarbeit und die generationenübergreifende soziale Quartiersentwicklung in der Stadt Elmshorn

„Gut alt werden in Elmshorn – Neue Wege in der Seniorenpolitik“





Stadt Elmshorn ... !



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Seniorenpolitisches

Gesamtkonzept für die Stadt Elmshorn

zusammengestellt und bearbeitet im Auftrag der Stadt Elmshorn

Gefördert von dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Erstellt im Zeitraum von August 2014 bis Mai 2015

durch den PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein e.V. zum Brook 4, 24143 Kiel

Team für Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit und Inklusion

Holger Wittig- Koppe

Anne Rudeck

Bettina Süphke

Kontakt: buengerengagement@paritaet-sh.de

Holger Wittig-Koppe

Tel.: 0431 / 5602-76

wittig@paritaet-sh.org

Bettina Süphke

Tel: 0431 / 988 55-99

suephke@paritaet-sh.org

Anne Rudeck

Tel: 0431 / 5602- 33

rudeck@paritaet-sh.org



Stadt Elmshorn ... !



Stadt Elmshorn ... !

Herausgeber:

Stadt Elmshorn

Der Bürgermeister
Schulstraße 15 - 17
25335 Elmshorn

Telefon :

+49 4121 231 0

Telefax :

+49 4121 223 84

E-Mail :

hauptamt@elmshorn.de

Internet :

<http://www.elmshorn.de>

Die Stadt Elmshorn ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und wird durch den Bürgermeister Herrn Volker Hatje vertreten.



Inhaltsübersicht

Inhaltsübersicht.....	4
Vorwort	7
1. Einleitung	8
2. Zur Stadt Elmshorn.....	9
3. Wie alles begann.....	11
3.1 Entscheidung	11
3.2 Auftaktveranstaltung.....	11
3.3 Arbeitsgruppen formulieren Handlungsempfehlungen	12
3.3.1 <i>Koordination und Vernetzung</i>	12
3.3.2 <i>Offene Seniorenarbeit, Begegnung, Engagement und Unterstützung</i>	12
3.3.3 <i>Bürgerbeteiligung und Initiativen</i>	12
3.3.4 <i>Mobilität und Nahversorgung</i>	12
3.4 Präsentation der Ergebnisse aller aktiven Arbeitsgruppen	13
4. Arbeitsphase – Konkretisierung der Handlungsempfehlung.....	14
4.1 Handlungsempfehlung offene Seniorenarbeit, Begegnung, Engagement und Unterstützung	14
4.2 Handlungsempfehlung Bürgerbeteiligung und Initiativen	14



4.3 Handlungsempfehlung Koordination und Vernetzung	15
4.4 Handlungsempfehlung Mobilität und Nahversorgung.....	15
5. Leitlinien Elmshorner Seniorenpolitik	16
5.1 Die Würde und Selbstbestimmung alter Menschen ernst nehmen.....	16
5.2 Den Wandel neuer Altersbilder vorantreiben	17
5.3 Die Partizipation/ Beteiligung von Senioren weiterentwickeln	17
5.4 Das Engagement von Senioren fördern und anregen	18
5.5 Das Leben im eigenen Wohnraum ermöglichen	18
5.6 Senioren brauchen lebendige Quartiere	19
5.7 Lebenslanges Lernen fördern.....	19
5.8 Generationsübergreifende Seniorenarbeit fördern.....	19
5.9 Seniorenarbeit inklusiv gestalten	20
5.10 Kooperation und Vernetzung.....	20
6. Maßnahmenvorschläge.....	21
6.1 Implementierung einer Stadtteilkonferenz.....	21
6.2 Aktivierende Befragung	21
6.3 Aufbau eines Nachbarschaftsnetzwerkes	22
6.4 Altentagesstätte, Mehrgenerationenhäuser zum Zentrum des Quartiers machen	22



6.5 Koordinierungsstelle für Quartiersentwicklung und Bürgerengagement	22
7. Kurz- und mittelfristig umzusetzende Handlungsempfehlungen.....	23
8. Schlusswort.....	24
9. Anhang.....	25



Vorwort



In Elmshorn sind ca. 20% unserer rund 50.000 Einwohnerinnen und Einwohner über 65 Jahre alt, jeder fünfte befindet sich im Rentenalter.

Der prozentuale Anteil älterer Menschen wird auch in unserer Stadt weiter ansteigen, und unsere Gesellschaft steht vor der Herausforderung, sich auf den demografischen Wandel einzustellen.

Nur mit langfristigen konzeptionellen Planungen können wir diesen Veränderungen gerecht werden. Dazu zählen neben einer vorausschauenden Stadtplanung und neuen Wohnformen auch erweiterte Sport-, Kultur- und Bildungsangebote.

Um die Kriterien für ein zukünftiges Leben in Elmshorn mit einer älter werdenden Bevölkerung zu definieren, hat die Stadtverwaltung unter Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und der Elmshorner Fraktionen ein Konzept für ein seniorenübergreifendes Quartiersmanagement erstellt. Bei diesem Prozess wirkten zudem weitere Akteure mit, z.B. Fachleute aus der Wirtschaft und Vertreter von Initiativen und Vereinen.

Ich freue mich, Ihnen das vorliegende seniorenpolitische Gesamtkonzept vorstellen zu können.

Allen Beteiligten, die mit großem Engagement an der Entwicklung dieses Konzeptes mitgewirkt haben, gilt mein besonderer Dank. Ihr Engagement zeigt, wie wichtig den Menschen in Elmshorn ein gutes Zusammenleben zwischen Jung und Alt ist. Für die Umsetzung des Konzeptes in die Praxis wünsche ich uns allen viel Erfolg.

Volker Hatje

Bürgermeister



1. Einleitung

Mit der Entscheidung, die derzeitige offene Seniorenarbeit in Elmshorn auf den Prüfstand zu stellen und nach neuen Wegen zu suchen, machte sich Elmshorn mit einem Workshop auf den Weg. In einem Auftaktworkshop, Arbeitsgruppen und in Arbeitssitzungen haben Bürgerinnen und Bürger an der Erstellung dieses Konzeptes mitgearbeitet.

Zentrale Diskussionspunkte waren dabei vor allem Fragen der offenen „Seniorenarbeit“, „Begegnung und Engagement“, „Mobilität und Nahversorgung“, „Koordination und Vernetzung“, „Bürgerbeteiligung und Initiativen“. Gemeinsamer Konsens in allen Diskussionen waren dabei die Teilhabe am Gesellschaftlichen Leben, die Förderung einer aktivierenden Seniorenarbeit und die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements.

Spricht man vom „Alter“ muss man unterscheiden zwischen verschiedenen Bildern. Das eine Bild vom Alter gibt es nicht.

Die Erscheinungsformen des Alters sind vielseitig, da sich die Lebensphasen, die dem Alter beigemessen werden, verlängern. Altern bedeutet keinesfalls eine problematische Entwicklung, die auf Einsamkeit, Krankheit oder Bedürftigkeit zu reduzieren ist. Heute prägen die „neuen Alten“ das Bild der Gesellschaft. Sie zeichnen sich vor allem durch Ressourcen aus. Die „neuen Alten“ reisen, bilden sich fort oder engagieren sich ehrenamtlich. Das Alter nach Jahren gibt dabei keine verbindliche Auskunft über den Gesundheitszustand oder das subjektive Empfinden der eigenen Lage. Dies gilt auch für das hohe Alter. Wie schon das Alter an sich, unterscheiden sich auch die Lebenslagen im Alter. Lebenslagen definieren sich besonders unter den Gesichtspunkten: Wohnsituation, Mobilität, alltägliche Versorgung, materielle Lage, Gesundheit, Geselligkeit, Beteiligung, Bildung und Sterben.

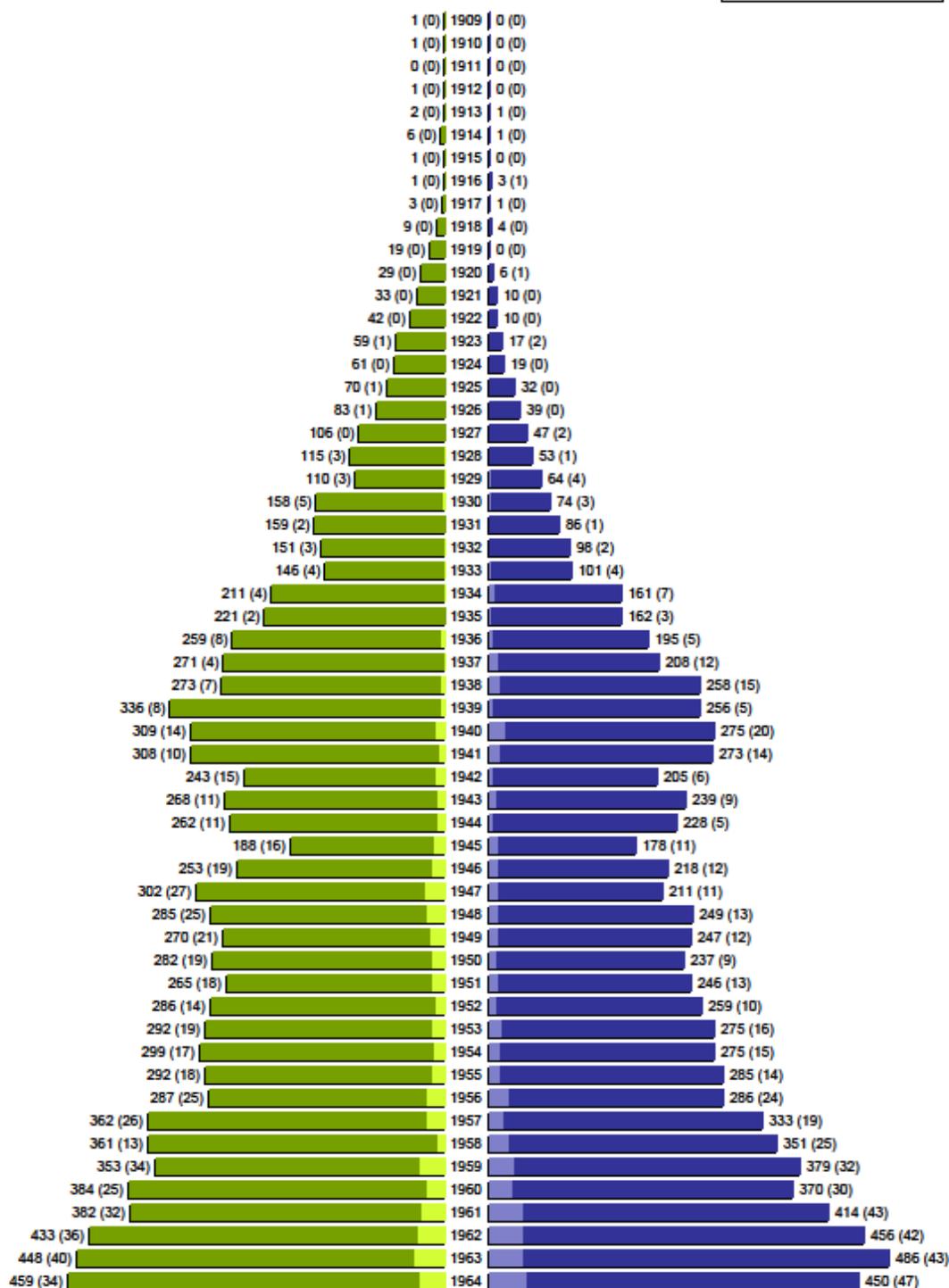
Das vorliegende Konzept/Leitbild der Seniorenarbeit in Elmshorn zielt darauf ab Strukturen bereitzustellen, damit eigenverantwortliches Altern als Hauptleistung des Altersprozesses möglich wird. Dabei trägt Politik einen wesentlichen Teil dazu bei, kann aber nicht alle Bereiche abdecken. Somit soll die Eigenständigkeit der Senioren gefördert werden. Dies bedeutet gleichzeitig, dass künftig mehr voneinander gelernt wird und etwas füreinander gemacht werden muss. Das Leitbild formuliert Ziele für die Akteure der Seniorenarbeit, damit die Senioren/-innen in Zusammenarbeit mit den wichtigen Organisationen und Einrichtungen befähigt werden, den Altersprozess möglichst selbstbestimmt zu steuern und zu gestalten, das Leben im Alter eigenständig zu organisieren, und vorhandene persönliche und fachliche Ressourcen zielführend zu nutzen.

2. Zur Stadt Elmshorn

Alterspyramide

Stadt Elmshorn
Geburtsjahrgänge 1909 bis 1964 (Stichtag: 19.02.2015)

erstellt am: 19.02.2015

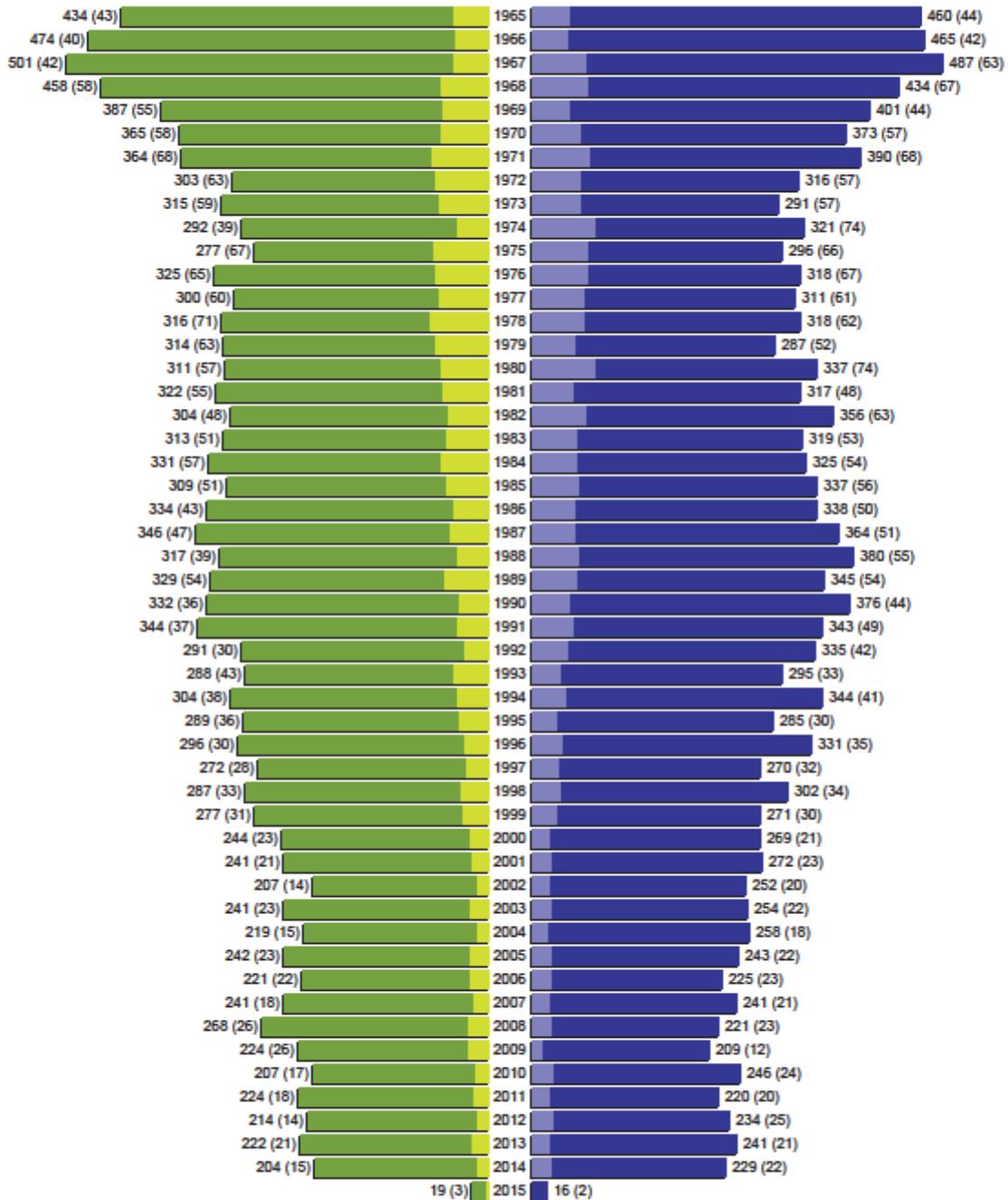




erstellt am: 19.02.2015

Alterspyramide

Stadt Elmshorn
Geburtsjahrgänge 1965 bis 2015 (Stichtag: 19.02.2015)



3. Wie alles begann

3.1 Entscheidung

Der Sozialausschuss der Stadt Elmshorn hatte beschlossen, ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept unter Beteiligung von Bürgerinnen, Bürgern, Verwaltung, Vereinen, Seniorenbeiräten und Initiativen entwickeln zu lassen.

3.2 Auftaktveranstaltung

30. August: **Auftaktveranstaltung** im Rathaus der Stadt Elmshorn. Die Politik brachte den Stein ins Rollen. Rund 50 Teilnehmer/innen aus unterschiedlichen Bereichen nahmen teil. Bürgermeister Volker Hatje eröffnete den seniorenpolitischen Workshop.

An diesem Tag wurden Handlungsfelder identifiziert und eine IST-Analyse durchgeführt. Dabei wurden Schulnoten vergeben, die einen Durchschnittswert von 3 (befriedigend) zu Tage förderten.





3.3 Arbeitsgruppen formulieren Handlungsempfehlungen

Die Arbeitsgruppen erarbeiten erste Handlungsempfehlungen für die Stadt Elmshorn.

Handlungsfelder:

3.3.1 Koordination und Vernetzung

3.3.2 Offene Seniorenarbeit, Begegnung, Engagement und Unterstützung

3.3.3 Bürgerbeteiligung und Initiativen

3.3.4 Mobilität und Nahversorgung



3.4 Präsentation der Ergebnisse aller aktiven Arbeitsgruppen

Die in Selbstorganisation erarbeiteten Ergebnisse werden im Plenum präsentiert. Zeit für Diskussionen, Ergänzungen und Austausch. 25 Teilnehmer/innen präsentierten die Ergebnisse. Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse vorgestellt.





4. Arbeitsphase – Konkretisierung der Handlungsempfehlung

In einem Zeitrahmen von August 2014 bis März 2015 entstanden das Konzept/ die Leitlinien für die offene Seniorenarbeit in Elmshorn. Arbeitsgruppen arbeiteten weitestgehend selbstständig und entwickelten Handlungsempfehlungen und konkretisierten diese.

4.1 Handlungsempfehlung offene Seniorenarbeit, Begegnung, Engagement und Unterstützung

Die Handlungsempfehlung *offene Seniorenarbeit, Begegnung, Engagement und Unterstützung* beabsichtigt eine zielspezifische und generationsübergreifende Seniorenarbeit. Dabei ist zu beachten, dass Angebote vielfältig sind und möglichst alle Menschen teilhaben können (z.B. isoliert lebende Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund). Durch Unterstützung und Engagement ist dieses möglich. Dafür müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden und eine Struktur für eine Selbstorganisation.

Handlungsempfehlungen:

- Zielgruppenspezifische und generationsübergreifende Seniorenarbeit
- Angebote für alle (auch für isoliert lebende Menschen) → Inklusion
- Aufsuchende Seniorenarbeit z.B. Mobilitätsunterstützung
- Unterstützung für Selbstorganisation
- Vergünstigungen z.B. Busfahrten (SeniorPass)
- Senioren im Stadtteilzentrum mehr in den Fokus rücken
- Infos zu Seniorenangeboten (über die Presse)
- Vermittlung ehrenamtlicher Kräfte
- Erstellung eines Konzeptes zur Gewinnung ehrenamtlicher Helfer
- Räume in vorhandene Institutionen stärker nutzen

4.2 Handlungsempfehlung Bürgerbeteiligung und Initiativen

Eine Bürgerbeteiligung setzt eine Zusammenarbeit von Verwaltung, Politik und Bürgerschaft voraus. Für die Motivation der Bürgerinnen und Bürger erscheint wichtig, dass sie sich mit Themen und ihrem Gemeinwesen identifizieren, um sich aktiv zu beteiligen.

Die Arbeitsgruppe hat deshalb folgende Handlungsempfehlung entwickelt:

- Bürger/-innen müssen sich identifizieren
- Ansprechpartner/-in bei der Stadt (Multiplikatoren) (hauptamtlich)
- Bedarfe ermitteln
- Direkte Kommunikation

- Dialog mit Bürgern/-innen suchen, wenn es um Beteiligung und Initiativen geht
- Zentrales Angebot in der Stadtmitte
- Z.B. neues Rathaus als Bürgerhaus mitdenken
- Vorhandene Angebote wieder in den Blick nehmen
- Neue Medien nicht außer Acht lassen
- Motivation wecken
- Aktivieren
- Links auf der Homepage der Stadt schalten
- Infobroschüren an verschiedenen Standorten
- Pressemitteilungen verstärkt einsetzen
- Beteiligung von Betroffenen

4.3 Handlungsempfehlung Koordination und Vernetzung

Um eine ergebnisorientierte Vernetzung und Koordination zu erzielen, ist es wichtig, die vorhandenen Angebote in den Blick zu nehmen, um eine Bestandsaufnahme zu machen. Erst mit einer Analyse sind weitere Schritte planbar. Die Arbeitsgruppe hat folgende Handlungsempfehlungen für das Thema *Koordination und Vernetzung* erarbeitet:

- Mitwirkung ermöglichen
- Dezentrale wie lokale Angebote schaffen
- Vorhandene Angebote reflektieren
- Professionelle Unterstützung für Steuerung / Hauptamt
- Ambulant vor stationär
- Internetseite einrichten für aktive Akteure als Plattform und für Austausch
- Auch junge Leute begeistern
- Migranten mit ins Boot holen
- Bedarfe ermitteln
- Quartiere schaffen
- Offene Gesprächsrunden
- Quartierskümmerer (Aufbau von Netzwerken, Nachbarschaftsnetzwerke durch Ehrenamtliche)
- Multifunktionale Nutzungsmöglichkeiten von Räumen
- Informationsfluss verbessern (Seniorenbeilage HAZ, Infostände, Presse ins Boot holen, Erweiterung Seniorenwegweiser)
- Kooperation Kita, Schule—Senioren

4.4 Handlungsempfehlung Mobilität und Nahversorgung

Die Mobilität und Nahversorgung wird im Alter immer mehr zum Thema. Davon hängt teilweise auch ab, wie und ob ältere Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben



können. Deshalb hat sich die Arbeitsgruppe mit dem Thema *Mobilität und Nahversorgung* beschäftigt und Handlungsempfehlungen formuliert:

- Bei der Neuplanung von Geschäften auf die Erreichbarkeit achten
- Barrierefreiheit hier können zum Beispiel Sponsoren sensibilisiert werden
- Stellplätze für Rollatoren einplanen
- Innenstadt Beschilderung → wo finde ich was
- Neue Konzepte für Buspläne
- Alternative Fahrmöglichkeiten (Einkaufsdienst, Fahrdienste)—Netzwerke, Bürgerbusse installieren
- Fahrradstraße mit stärkerer Markierung
- Spezielle Parkplätze größere Parkbuchten
- Vergünstigungen für Senioren
- Klärung, ob Lieferservice eingerichtet werden kann
- Neue Gehwege oder bei Neuplanung berücksichtigen, dass alle diese nutzen können
- Ampelschaltung verlängern und prüfen, ob Drückampeln reduziert werden können

5. Leitlinien Elmshorner Seniorenpolitik

Aus den vorangegangenen Kapiteln und den artikulierten Handlungsempfehlungen folgen in diesem Kapitel die daraus entwickelten Leitlinien.

Mit den folgenden 10 Leitlinien zur Elmshorner Seniorenpolitik soll eine Orientierung für alle gegeben werden, die sich für die Seniorenarbeit verantwortlich fühlen. Damit vor Ort seniorengerechte Lebensbedingungen geschaffen oder gestaltet werden und damit die hier aufgeführten Ziele bewältigt werden können, ist ein partnerschaftliches Miteinander aller im sozialen Bereich tätigen Akteure, sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche, erforderlich. Aus diesen Leitideen werden im nächsten Schritt Maßnahmen abgeleitet, mit deren Hilfe die praktische Umsetzung dieser Ideen erprobt werden kann.

5.1 Die Würde und Selbstbestimmung alter Menschen ernst nehmen

Für ältere Menschen ist der Erhalt ihrer Würde und ihrer Selbstbestimmung eine wichtige Aufgabe, um ein gelingendes Leben im Alter zu führen. Immer mehr Menschen möchten im Alter selbstbestimmt in der eigenen Häuslichkeit wohnen und ein nach ihren eigenen Plänen und Prioritäten sinnvolles Leben führen. Unter Selbstbestimmung verstehen aber auch immer mehr Menschen die Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben.

Die Würde älterer Menschen ernst zu nehmen, heißt aber auch anzuerkennen, dass sie Fähigkeiten und Ressourcen haben, um auch etwas für andere und das Gemeinwesen

zu tun. Ein einseitiger Blick auf das Alter, der vorrangig den Abbau von Leistungsfähigkeit und Defizite thematisiert, wird der Lebenssituation und dem Vermögen älterer Menschen heute nicht mehr gerecht.

5.2 Den Wandel neuer Altersbilder vorantreiben

Durch den demografischen Wandel steigt der Anteil älterer Menschen in unseren Kommunen deutlich an. Aber auch die Lebenserwartung der Menschen ist deutlich gestiegen. Wir haben nicht nur mehr ältere Menschen, sondern die werden auch älter.

Seit Ende der 40er Jahre steigt die Lebenserwartung. Bei Männern ist sie seitdem um 12 Jahre gestiegen, bei Frauen ist es sogar ein Plus von 14 Jahren. Das Max-Planck Institut für demografische Forschung in Rostock ermittelt für die Zukunft sogar eine Lebenserwartung bei Frauen von 82,2 Jahren und bei Männern 77 Jahre. Bis 2050 soll die Lebenserwartung um weitere 5 Jahre steigen. Nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben beginnt für die meisten Menschen also ein vierter Lebensabschnitt, der noch rund 20 Jahre dauert.

Trotzdem wird Alter oft mit negativen Assoziationen in Verbindung gebracht. Pflegebedürftigkeit, Fremdbestimmung und Senilität prägen oftmals das Bild von „Alter“ in unserer Gesellschaft. Ein ganz großes ABER gibt es nach Meinungen von Gerontologen, die sich mit den Altersbildern unserer Gesellschaft beschäftigen, denn es gibt mehrere Altersbilder. Altern ist ein mehrdimensionaler Prozess, der immer individuell verläuft. Deshalb gibt es mehrere Begriffe zum Alter, die keineswegs mehr negativ behaftet sind. „Aktives Altern“, „produktives Alter“, oder das „erfolgreiche Alter“ um ein paar Beispiele zu nennen. Aus diesen Gesichtspunkten betrachtet, muss man die Potenziale des Alters erkennen und sich ins Bewusstsein rufen. Ältere Menschen können auf eine vielfältige und erfahrungsreiche Vergangenheit zurückblicken, die in die Gesellschaft mit eingebracht werden können. Lebenserfahrungen, Wissen und Kompetenzen sind wertvolle Ressourcen, die mit in unsere Gesellschaft einfließen sollten. Gerade zur Zeit erleben wir, dass eine Generation alt wird, die stark geprägt ist durch die gesellschaftlichen Veränderungen in den 60er und 70er Jahren, die eine hohe Bereitschaft mit bringt sich zu engagieren und ein zu mischen.

5.3 Die Partizipation/ Beteiligung von Senioren weiterentwickeln

Grundlage einer „aktivierenden“ kommunalen Seniorenpolitik ist die Einbindung älterer Menschen in die örtlichen und regionalen Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse. Wenn ältere Menschen eine aktive Rolle im Zusammenleben und der Gestaltung ihres



Gemeinwesens übernehmen sollen, dann müssen sie auch mitreden dürfen und an Entscheidungen beteiligt werden

Einen großen Stellenwert nimmt die Weiterentwicklung der politischen Partizipation älterer Menschen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen ein. Es müssen Strukturen ausgebaut werden, um Altersfragen integrativ zu behandeln und die Wahrnehmung der Interessen älterer Menschen auf allen Ebenen zu ermöglichen. Neben der stellvertretenden Interessenvertretung durch Seniorenräte, werden künftig Formen der unmittelbaren, niedrigschwelligen Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an Bedeutung gewinnen, da sie die Aktivierung der unmittelbar Betroffenen fördern.

Die Vernetzung von Dienstleistungsangeboten unter Ausschöpfung von Synergieeffekten stellt einen Lösungsansatz dar, mit dem eine bessere Personen- und Lebensweltorientierung der Angebote und Hilfen für ältere Menschen erzielt werden kann. Hierbei können Seniorenbüros, Seniorenagenturen oder andere Initiativen, die innovative Ansätze im Zusammenwirken mit Kommunen und professionellen sozialen Diensten entwickeln, eine maßgebliche Funktion erfüllen. Seniorenpolitik darf dabei nicht an die Stelle älterer Menschen treten; sie muss vielmehr gerade mit ihnen gemacht werden.

5.4 Das Engagement von Senioren fördern und anregen

Um nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben ein gelingendes Leben zu führen, müssen ältere Menschen versuchen, für ihren vierten Lebensabschnitt einen neuen Sinn zu finden. Viele finden diesen Sinn darin, ihre Fähigkeiten und ihre Erfahrung der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Sie wollen etwas „zurückgeben“. Diese Bereitschaft ist aufzunehmen und es sind vielfältige Gelegenheiten zum freiwilligen Engagement älterer Menschen zu schaffen. Freiwilliges Engagement in Vereinen, aber auch zunehmend das Engagement in selbstorganisierten Projekten und Initiativen, bietet älteren Menschen die Chance etwas zu tun, was ihrem Leben einen Sinn geben kann.

Es ist Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass selbstverantwortliches und selbständiges Handeln und Leben auch in Zukunft so lange wie möglich sichergestellt sind. Kommunale Seniorenpolitik muss deshalb das Ziel haben, das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen zu unterstützen und sie auch dazu ermutigen, sich neue Tätigkeits- und Wissensfelder zu erschließen.

5.5 Das Leben im eigenen Wohnraum ermöglichen

Ältere Menschen wollen, so lange es irgend geht, selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben. Um dies zu ermöglichen bekommen private Netzwerke von Angehörigen und Freunde und Netzwerke im Nahraum, wie Nachbarschaftsnetze und

die Kultur des sich gegenseitig Helfens eine zunehmende Bedeutung. Es gilt diese neue Kultur des Helfens anzuregen und zu unterstützen.

Darüber hinaus wird der Bedarf nach alternativen Wohnformen für ältere Menschen stark zunehmen. Generationsübergreifende und inklusive Wohnprojekte, Wohngemeinschaften und andere Formen, entstehen oft aus der Initiative von Bürgerinnen und Bürgern.

5.6 Senioren brauchen lebendige Quartiere

Mit wachsender Bereitschaft engagieren sich ältere Menschen freiwillig in der Gestaltung ihrer Wohnumgebung bzw. Nachbarschaft. Sie übernehmen zunehmend Verantwortung, um Nachbarschaften, soziale Netzwerke und Unterstützungshilfen aufzubauen bzw. zu erhalten. Mit ihrem freiwilligen Engagement wollen sie zu einer Wohnumgebung beitragen, die für sie und die anderen Generationen lebenswert ist. Zahlreiche Beiträge des Themenschwerpunkts zeigen, dass Nachbarschaftsinitiativen und bürgerschaftliches Engagement vor Ort die Generationen verbinden und das Miteinander im Stadtteil oder Wohnquartier stärkt.

Zur Lebensqualität in einem lebendigen Quartier gehört aber auch, dass professionelle Pflegeangebote, ärztliche Versorgung und auch die Nahversorgung mit Lebensmitteln und anderen Gütern des alltäglichen Bedarfs sichergestellt ist. In der Quartiersarbeit gilt; Verantwortungspartnerschaften aller Akteure aufzubauen, um ein gutes Leben im Quartier zu ermöglichen.

5.7 Lebenslanges Lernen fördern

Senioren sind verstärkt in den Prozess des „lebenslangen Lernens“ einzubeziehen. Das Interesse und die Fähigkeit älterer Menschen, neue Informations- und Kommunikationstechnologien zu benutzen, sind unterschiedlich ausgeprägt. Insofern kommt Initiativen mit der Zielsetzung Zugangsbarrieren abzubauen, eine besondere Bedeutung zu.

Kontinuierliche Weiterbildung auch im Alter ist allein aufgrund des stetigen technischen und sozialen Wandels unerlässlich. Bildung im Alter dient zudem der sozialen Integration und qualifiziert für Partizipation und bürgerschaftliches Engagement. Das Erfahrungswissen älterer Menschen gilt als gesellschaftliches Potenzial, das es individuell und gesamtgesellschaftlich zu fördern und zu fordern gilt. Nachberufliches Engagement ist unbedingt erwünscht und sollte sinnvoll und sinngebend – auch zur Stärkung des Gemeinwesens - eingebracht werden.

5.8 Generationsübergreifende Seniorenarbeit fördern

Aufgrund gesellschaftlicher und demografischer Entwicklungen wird das Lebensumfeld von Senioren und insbesondere die Nachbarschaft, das städtische Wohnquartier oder



die Dorf/ Stadtgemeinschaft immer wichtiger.

Eine bedarfsgerechte Infrastruktur zur Förderung von außerfamiliären und generationenübergreifenden Netzwerken in der Stadt und auf dem Land, kann der Vereinsamung beziehungsweise Isolation im Alter entgegenwirken.

Die Annahme liegt nahe, dass die Beziehungen zwischen den Generationen, unabhängig davon auf welcher Ebene sie stattfinden, sich weiterhin durch ein nützliches, einander bedingendes Abhängigkeitsverhältnis auszeichnen. Gegenseitige Solidarität als verbindendes Element kann somit funktionieren. Deshalb gilt es, einem Nebeneinander bzw. Unverständnis zwischen den Generationen wirkungsnah entgegenzutreten und Handlungserfordernisse übergreifend zu realisieren, um damit eine Basis für gegenseitige Solidarität zu schaffen.

5.9 Seniorenarbeit inklusiv gestalten

Inklusion ist nicht nur eine gute Idee, sondern ein Menschenrecht. Inklusion bedeutet, dass kein Mensch ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand gedrängt werden darf. Als Menschenrecht ist Inklusion unmittelbar verknüpft mit den Ansprüchen auf Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Damit ist Inklusion sowohl ein eigenständiges Recht, als auch ein wichtiges Prinzip, ohne dessen Anwendung die Durchsetzung der Menschenrechte unvollständig bleibt. Inklusion als Menschenrecht gilt für alle Menschen, seien es nun Flüchtlinge, arme, behinderte, ältere oder chronisch kranke Menschen. Die Seniorenarbeit steht vor der Herausforderung, sich diesen neuen Zielgruppen und Lebenslagen zu öffnen. Wir werden künftig mehr Menschen haben, die einen Migrationshintergrund haben und alt sind, die behindert und alt sind oder die arm und alt sind.

Eine offene Seniorenarbeit, an der alle teilhaben können und keiner vergessen wird, ist somit angestrebter Zustand.

5.10 Kooperation und Vernetzung

Offene Seniorenarbeit, die das gute Zusammenleben der Menschen in einem Sozialraum, in ihren Fokus nimmt, ist auf die Kooperation und Vernetzung der unterschiedlichsten Akteure angewiesen. Nur die Zusammenarbeit von Bürgerinnen und Bürgern, der lokalen Vereine, der Anbieter offener Altenarbeit und anderer sozialer Dienste, örtlichen Handwerkern und Geschäftsleuten, aber auch von Verwaltung und Politik bietet die Chance lebenswerte Quartiere zu schaffen, in denen nicht nur ältere Menschen gut alt werden können.

Wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Netzwerkstruktur in der offenen Seniorenarbeit, sind eine offene Kommunikation aller Akteure auf gleicher Augenhöhe, gemeinsam getragene Leitideen und Ziele und eine gemeinsame Praxis.

6. Maßnahmenvorschläge

Um die Leitlinien einer offenen Seniorenarbeit mit Leben zu füllen, schlagen wir vor, ihre Umsetzung in einzelnen Elmshorner Stadtteilen (Quartieren) beispielhaft auszuprobieren. Wir sind der Überzeugung, dass ein mehr ausprobierendes Vorgehen in räumlich überschaubaren Quartieren der beteiligungsorientierten Philosophie der Leitlinien förderlich ist. Bürgerinnen und Bürger und andere zivilgesellschaftliche und seniorenpolitische Akteure sind eher zu aktivieren und bereit sich zu beteiligen, wenn es um Verbesserung der Lebensqualität unmittelbar in ihrem Sozialraum geht. Die Fokussierung auf einzelne Quartiere birgt auch die Chance, dass konkrete Lösungen, Projekte und Initiativen die Besonderheiten des jeweiligen Quartiers und die Bedürfnisse und Bedarfe der Bewohnerinnen und Bewohner aufnehmen.

Das hier vorgeschlagene Vorgehen basiert auf Methoden und Handlungskonzepten des Community Development, ein Konzept zur Stadtteilentwicklung, das vom Willen und der Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner ausgeht (genauere Erläuterungen zu dem Konzept finden Sie im Anhang unter Punkt 9.). In einem ersten Schritt sollten Erfahrungen mit dieser Art von beteiligungsorientierter und ressourcenorientierter Vorgehensweise in zwei ausgesuchten Stadtteilen gesammelt werden. Sukzessive können dann in weiteren Quartieren Entwicklungsprozesse initiiert werden.

6.1 Implementierung einer Stadtteilkonferenz

Zur Vorbereitung einer Stadtteilkonferenz sollte sich ein Initiativkreis bilden, der aus Vertreter/- innen der Stadt, des Seniorenbeirates und Menschen besteht, die den Stadtteil gut kennen. Aufgabe des Initiativkreises ist es, die Konferenz vorzubereiten und im Vorfeld Akteure finden, die bereit sind, den Entwicklungsprozess mitzutragen.

Der Startschuss für einen Quartierentwicklungsprozess fällt auf einer Stadtteil- oder Quartierskonferenz. Zur ihr werden alle Akteure im Quartier aber auch schon interessierte Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Unter dem Motto „Wie wollen wir gemeinsam leben (alt werden) in“ wird eine Bestandsaufnahme gemacht und erste Verbesserungsideen entwickelt. Darüber hinaus wird der geplante Prozess erläutert und ein Steuerkreis etabliert.

6.2 Aktivierende Befragung

Um die Erfahrungen und Bedarfe der Bewohnerinnen und Bewohner zu sammeln, aber auch um ihre Bereitschaft sich aktiv einzubringen, sollte eines der ersten Projekte eine aktivierende Befragung sein. Interviewer/- innen führen mit Bewohner/- innen Eins-zu-Eins-Gespräche, um deren Sicht auf den Stadtteil und deren Wünsche zu erheben. Gefragt wird aber auch nach der Bereitschaft, sich aktiv einzubringen und an einer Versammlung teilzunehmen, auf der die Ergebnisse der Befragung präsentiert werden.



6.3 Aufbau eines Nachbarschaftsnetzwerkes

Eine weitere Aktivität ist der Aufbau eines Nachbarschaftsnetzes. Ziele eines Nachbarschaftsnetzwerkes sind:

- Initiierung gegenseitiger und generationsübergreifender Unterstützungsleistungen
- Aufbau selbstverwalteter Nachbarschaftshilfe
- Mobilisierung und Nutzung der vorhandenen Potentiale und Ressource

Ein Nachbarschaftsnetzwerk hat viele positive Wirkungen auf das Quartier. Zum Beispiel: Stärkung des Gemeinsinns / Zusammenhalt, Förderung von Bürgerbeteiligung, Schaffung von bedarfsorientierten Engagementmöglichkeiten.

6.4 Altentagesstätte. Mehrgenerationenhäuser zum Zentrum des Quartiers machen

Engagement im Quartier braucht Räume. Auf der einen Seite einen Ort, an dem die Aktivitäten verankert sind und von dem aus die Bewegung ins Quartier geht. Auf der anderen Seite ist der Raum auch der Ort, um sich zu treffen und zu klönen, um Gruppenarbeit, Fortbildungen, Ausstellungen und Veranstaltungen zu organisieren. Hier können bestehende Anlaufstellen wie die Altentagesstätte, Seniorentreffs und Mehrgenerationenhäuser eine wichtige Rolle bekommen und sich langsam zu den aktiven Zentren ihres Stadtteils entwickeln. Altentagesstätten werden zu modernen, integrativen und inklusiven Seniorentreffpunkten mit attraktiven Angeboten zum Mitgestalten und Mitmachen weiterentwickelt.

6.5 Koordinierungsstelle für Quartiersentwicklung und Bürgerengagement

Wenn Bürgerinnen und Bürger sich für ihren Stadtteil einsetzen, um die soziale und kulturelle Lage und das Zusammenleben in der Gemeinde oder der Stadt zu verbessern, braucht es aus unserer Sicht eine Koordinierungsstelle für Quartiersentwicklung und Bürgerengagement. Darunter fällt natürlich auch die offene Seniorenarbeit. Community Development Strukturen sind auf die professionelle Unterstützung der staatlichen Formen angewiesen.

7. Kurz- und mittelfristig umzusetzende Handlungsempfehlungen

Maßnahme	Zeitraum	verantwortlich
I Überprüfung und Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs besonders auch im Hinblick auf die Bedürfnisse der älteren und eingeschränkt mobilen Elmshorner Bürger	2016/2017 und fortlaufend	Stadt / Amt für Stadtentwicklung
II Weitere Verbesserung des Angebots an barrierefreiem und bezahlbarem Wohnraum im Zusammenwirken mit den Wohnungsbauträgern, Unterstützung von Maßnahmen für ein generationenübergreifendes Zusammenleben	Fortlaufend	Stadt / Amt für Stadtentwicklung
III Einrichtung und Besetzung einer Koordinierungsstelle für Seniorenarbeit und soziale Quartiersentwicklung oder die Vergabe der entsprechenden Aufgaben an eine externe Fachkraft.	Bis Mitte 2017	Stvk., Bürgermeister
IV Weiterentwicklung der Konzepte für die offene Seniorenarbeit der bestehenden Elmshorner Altentagesstätte Mittelweg (jetzt Stadtteilzentrum Klostersande des AWO Ortsvereins), des Stadtteilzentrums in Hainholz (HdB), der Begegnungsstätte in der Gärtnerstraße (Veranstaltungszentrum des DRK Ortsvereins Krückaustadt Elmshorn) und des Mehrgenerationenhauses (des Forum Baltikum) – a) Überprüfung und Weiterentwicklung der Senioren- und Stadtteilarbeit im Sinne dieses Konzeptes b) Entwicklung einrichtungsübergreifender transparenter Förderkriterien (u.a.) unter Einbeziehung ggf. notwendiger Mittel für Gebäudeunterhaltung, Reinigung und Veranstaltungsorganisation	a) Offene Seniorenarbeit 2017 b) Quartiers- und Stadtteilarbeit ab 2017	Stadt / Amt für Soziales und Amt für Stadtentwicklung, sowie das Projektteam
V Auslobung eines „Pilotquartiers für generationenübergreifende soziale Quartiersentwicklung“	2017	
VI Implementierung einer Stadtteilkonferenz: Organisation und regelmäßige Durchführung unter Einbeziehung von Jugendhäusern, Familienzentren, weiteren Sozialeinrichtungen und Ehrenamtsinitiativen, Bildung eines Projektteams (das sich aus der Fachkraft nach Nr. III und den ehrenamtlichen Beteiligten zusammensetzt)	Pilotprojekt 2018/2019	Stadt / Amt für Soziales und Amt für Stadtentwicklung, sowie das Projektteam
VII Aktivierende Befragung: Bildung und Organisation einer Gruppe von Freiwilligen, die diese durchführen	Ab 2018	Projektteam
VIII Aufbau eines Nachbarschaftsnetzwerks: Aufbau selbstverwalteter Nachbarschaftshilfe, Mobilisierung und Nutzung der vorhandenen Potentiale und Ressourcen	Mittelfristig	Projektteam

<p>IX Erarbeitung eines zweiten seniorenpolitischen Teilkonzepts zur Verbesserung der Situation hilfe- und pflegebedürftiger Senioren (auch: dementer und übriger Menschen mit Behinderungen) im Quartier und in der Stadt. Ziele: praktische Inklusion und Teilhabe nachhaltig fördern, Verknüpfung von professioneller Unterstützung, Angehörigentätigkeit und Freiwilligenengagement im Wohnquartier und im Stadtteil.</p>	<p>Ab 19./20.09.2017</p>	<p>Ausschuss für Gleichstellung, Soziales und Sicherheit</p>
---	--------------------------	--

8. Schlusswort

Das vorliegende Seniorenkonzept soll eine Hilfe zur erfolgreichen Gestaltung des demografischen Wandels in Elmshorn sein. Es will Denkanstöße und Handlungsvorschläge geben, die den vielen Gestaltern dieses Werkes aus momentaner Sicht für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte als sinnvoll erscheinen. Für die zukünftige Seniorenarbeit in Elmshorn nimmt das Seniorenkonzept daher die Rolle eines Masterplans ein. Aber nicht als ein statisches Werk, das nun für alle Ewigkeiten festgeschrieben steht, sondern als ein „lebendes Konzept“, das eine generelle Ausrichtung für die Elmshorner Seniorenarbeit gibt und grundsätzlich offen für neue Ideen und Maßnahmenvorschläge bleibt. Denn in unserer schnelllebigen Zeit wird es immer wieder erforderlich sein, sich zu hinterfragen, ob die Formulierungen noch den aktuellen Gegebenheiten und Erfordernissen Rechnung tragen, um sie gegebenenfalls zu modifizieren oder neu zu interpretieren.

9. Anhang

Community Development

Was

Community Organizing (CO)/Community Development ist Organisationsarbeit in Stadtteilen, Städten oder Regionen. Durch den Aufbau einer Beziehungskultur und durch gemeinsames Handeln tragen Bürgerinnen und Bürger zur Lösung von Problemen in ihrem Umfeld bei. Organizing ist zutiefst den Prinzipien von Demokratie und Selbstbestimmung verpflichtet.

Community Organizing ist nicht einfach der amerikanische Begriff für das, was in Deutschland Bürgerinitiative genannt wird. Im Organisationsansatz bestehen grundlegende und lehrreiche Unterschiede.

- Bürgerinitiativen in Deutschland erschöpfen sich oft in einem Thema: in der Abwehr



einer zu befürchtenden Änderung. Ihr Motor ist ein punktuell notwendiger Protest durch Einwohner, durch Betroffene. Sie enden mit Erfolg oder Misserfolg einer Aktion.

□ Community Organizing (CO) ist auf Dauerhaftigkeit angelegt. Es gibt genügend Fragen, die einer öffentlichen, wertebegründeten Einmischung bedürfen. Im CO geht es nicht so sehr um Abwehr, sondern um positive Veränderungen und um die Fähigkeit, diese herbeizuführen. Ihre Organisatoren wissen: Durchsetzungsfähigkeit bedarf eines breiten Bündnisses von Menschen aus vielen unterschiedlichen Gruppen und Organisationen, wie zum Beispiel Kirchengemeinden, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, lokalen Institutionen und Verbänden. Deshalb startet CO nicht mit der Besetzung eines öffentlichen Streitthemas, sondern mit dem Aufbau vertrauensvoller Beziehungen, die zu Handlungsfähigkeit führen.

Wie

Beziehung – Aktion – mehr Beziehung – erfolgreichere Aktion ...

Eine neue Organisation beginnt daher zunächst mit vielen Einzelgesprächen. Daraus ergeben sich Hinweise auf Missstände, auf Änderungswürdiges, das besser gemeinsam angegangen wird. Eine neue Organisation geht mit ihrer ersten Aktion einen kleinen, überschaubaren Konflikt an, den sie sicher gewinnen wird. Das bringt Ansehen und neue Beziehungen. Die Denkfigur dieser sozial-kapitalen Bewegung ist: Beziehung ermöglicht erfolgreiche Aktion, die wiederum mehr und bessere Beziehungen fördert, die dann erfolgreichere und größere Aktionen erlauben.

Wer

Das 4-Augen-Gespräch, die »Geheimwaffe des CO«

Am Anfang eines neuen Organizing-Projektes ist eine Fülle von Einzelgesprächen zu führen, in denen es um die persönliche Beziehung, um die persönlichen Sichtweisen der Beteiligten und Betroffenen geht. Die Eigeninteressen, die Motivation und die Problemsicht der beteiligten Bürgerinnen und Bürger treten in den Vordergrund. Vorrangige Aufgabe und wesentliche Qualität dieser Phase ist Beziehungsarbeit, ist das Ausfindigmachen von sich engagierenden Bürgerinnen und Bürgern und die Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten. Diese »Schlüsselpersonen« leiten die Organisation und bestimmen deren Ziele. Die Organisation gibt bei ihrer Gründung selbst kein inhaltliches Programm vor. Die Organisation stellt gewissermaßen den Rahmen für ein selbstbestimmtes gemeinsames Handeln.

Für ein erstes Beziehungsgespräch sollten 30–60 Minuten eingeplant werden, es findet bevorzugt unter vier Augen statt und am Ende sollten beide Teilnehmer voneinander wissen, was Ihnen wichtig ist, was sie bewegt. Das Gespräch endet mit der Frage: »Mit

welchem Menschen sollte ich ein ähnliches Gespräch führen?«

Zum Berufsbild eines »Organizers« kann es gehören, 20 oder 30 solcher Gespräche pro Woche zu führen. Da es sich dabei nicht nur um eine Technik, sondern – dies wird betont – um eine Kunst handelt, wird ausführlich mit den ehrenamtlichen Führungspersonen trainiert.

Menschen, die andere Menschen dazu bringen können mitzumachen und dabei zu bleiben, haben im CO ein höheres Ansehen, als solche, die öffentlich gut reden können.

Wozu

Breite Basis ermöglicht taktische Erfolge

Eine »Community« Organisation wird durch die Beteiligung vieler Menschen mit vielfältigem Hintergrund gebildet, die oft zusammen mit schon bestehenden Organisationen in das neue Bündnis kommen. Bewusst werden Menschen unterschiedlichster Herkunft und Interessen angesprochen. Veränderungen bedürfen eines breiten Konsenses. Keine einzelne Mitgliedsorganisation soll die Arbeit dominieren können. Als Organisation des »dritten Sektors« tritt sie eigenständig und selbstbewusst gegenüber Markt und Staat (den beiden anderen Sektoren) auf. Sie handelt und verhandelt mit der Phantasie und Kreativität, aber auch mit dem Durchsetzungsvermögen, das aus der breiten Basis entsteht.

Breites Themenspektrum ist Voraussetzung für Bündnisfähigkeit

Eine »Community« Organisation zeichnet aus, dass sie an wechselnden, von den Mitgliedern in vielen Einzelgesprächen und Gruppentreffen bestimmten Themen arbeitet. Sie kümmert sich um den konkreten Teil eines Problems, aus dem sich ein Erfolg versprechender Aktionszusammenhang ergibt. Tragender Impuls der Kooperation bleibt das Selbstinteresse der Mitglieder, das durchaus so gewendet werden kann: »Helft ihr uns bei dieser Aktion, helfen wir euch bei einer folgenden, die

euch wichtig ist.«

Dauerhaftigkeit bedarf der Professionalität

Eine »Community« Organisation ist auf langfristige und kontinuierliche Veränderung, auf mehr Demokratie ausgerichtet. Das wird über ständige Beziehungsarbeit, durch Organisieren und Umorganisieren erreicht, was – auch das ist die Erfahrung aus 50 Jahren CO - im Interesse der Sache professionell begleitet werden muss. Deshalb wird der überwiegende Teil der eigenen Mittel für Personal, für gute Organisatorinnen und Organisatoren ausgegeben.

Das Selbstverständnis eines guten Community Organizers lässt sich in einer »eisernen« Berufsregel zusammenfassen: »Tue nie etwas für Menschen, das sie selbst tun können.« Doch darf hinzugefügt werden: »Tue alles dafür, dass die Menschen in



der Organisation können, was sie tun wollen.« Die Aufgabe des Organizers ist es, nicht selbst zu führen, sondern führende Personen zu finden, zu unterstützen, ihre Fähigkeiten zu trainieren und sie in ihrem persönlichen Wachstum zu begleiten. Die Menschen in der Organisation werden nicht an den Entscheidungen »beteiligt«, sondern bestimmen die Richtung.

Einschätzung & Bewertung

Kernstücke aus dem CO (Beziehungsarbeit, Förderung von Führungspersonen, Machtanalyse und strategisches Vorgehen, Entwicklung von Taktiken mit Durchführung und Auswertung von Aktionen) werden mit Gewinn angewendet: in der Lehre und Praxis aktivierender Sozial- und Gemeinwesenarbeit, in Mieterinitiativen, unabhängigen Bürgerorganisationen und Stadtteilentwicklungen, in lokalen Agenden 21, auch in der Selbstorganisation von Nachbarschaftsnetzen.

Ein breit angelegter Organizing Prozess in einem Stadtteil ist allerdings ein aufwendiger und langfristiger Prozess, der in aller Regel nicht ohne einen professionellen Organizer gelingt. Allerdings gibt es Beispiele z.B. aus Berlin oder Hamburg, die zeigen, dass die Methode auch in Deutschland erfolgreich angewandt werden kann.

Mit Hilfe des Community Organizing gelingt es, auch teilhabeferne Bevölkerungsgruppen zu aktivieren. Empowermentstrategien, die unmittelbar an der Lebenswelt von Menschen ansetzen, in ihrem Quartier, in ihrer Nachbarschaft, können dazu beitragen, dass gesellschaftliche Teilhabe nicht nur auf Menschen mit einem Mittelschicht Hintergrund reduziert wird.

Weiterführende Links:

<http://www.fo-co.info/www.dico.de>

Konzeption und Durchführung:

Team für Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit und Inklusion im Paritätischen Schleswig-Holstein

Holger Wittig-Koppe	Tel.: 0431 / 5602-76	wittig@paritaet-sh.org
Bettina Süphke	Tel: 0431 / 988 55-99	suephke@paritaet-sh.org
Anne Rudeck	Tel: 0431 / 5602- 33	rudeck@paritaet-sh.org

Kontakt: buengerengagement@paritaet-sh.de